

**KS:31701**

STEPHAN SCHWARZ

Beridze / AVL
21S

niemand sollte umsonst arbeiten

It: 11233

11233.sandberg/pc

ich möchte mich in meiner (respondenz) kurz der gefahr aussetzen, eine meinung zu vertreten, die nicht en vogue ist und auf die angelegentlich kritisierte verwendung politisch nicht korrekter begriffe eingehen.

wir haben es in allen dreizehn verwendungszusammenhängen mit der sprache von figuren zu tun. der roman ist zwar ohnehin fast durchgängig in einer perspektive geschrieben, die nur sehr selten einen von den handelnden figuren unabhängigen erzähler durchscheinen lässt und ich wundere mich deshalb nicht, dasz hier so gesprochen wird (geschrieben ist), wie man es von diesen erwartet. der mehrwert ergibt sich aber m.e. durch den einblick in menschen, der nicht vom lektorat politisch korrigiert wurde - was man als erhalt der authentizität durchaus anerkennen sollte. ich versuche das einmal zu drehen.

handelte das buch im frankreich der nachkriegszeit (eribon zb.) und läsen wir in jedem abschnitt einmal das wort *boche*, ausgesprochen von den handelnden figuren - ich weiss nicht, ob es jemanden geben würde, der damit ein problem hätte. ich auch nicht. ich möchte die beiden bezeichnungen vergleichen?

nein. es geht mir nur um authentizität der handelnden figuren. ein paar almans würden sich sicher ebenfalls traumatisch belastet fühlen dürfen, wenn sie dieses wort lesen. aber warum lesen sie ein buch über figuren im frankreich der nachkriegszeit? warum lesen menschen das buch bators? weil sie ein korrigiertes bild der menschen erfahren wollen, die hier handeln, wie sie eben handeln und so sprechen, wie sie eben sprechen? warum liest man bücher? um sich an von allen unkorrektheiten reingewaschener einheits-sprache zu erfreuen? die vom diskurs bestimmt wird? nicht mehr von der realität? gibt es, gab es nie menschen, die so wie hier gesprochen haben? sind sie aus der geschichte ausradiert für zukünftige generationen lesender und lebender? ich weiss nicht, ob das eine so gute idee wäre..., man würde sich fragen, warum alle menschen so gleich gesprochen haben und ob die welt wirklich so ein takatukaland war, wie man in den büchern der vergangenheit lesen kann. mich würde, wenn ich ein buch über figuren in der rechten scene lese (meinetwegen eine aussteigergeschichte) (um das einmal ad absurdum zu führen) schon interessieren, wie dort geredet wird (warum sollte ich diese nazis sonst hassen dürfen?) ich fände keinen mehrwert in einer politisch angepassten fassung für sensibles publikum. dasz publikum sensibel auf worte reagiert, möchte ich nicht in abrede stellen und wie man mir vielleicht nicht glauben wird auch nicht relativieren, weder die unterschiedlichen befindlichkeiten, noch die verschiedene härte je unterschiedlicher begriffe, die traumatisch belasten können oder eben nicht (wie boche.) wir befinden uns aber, wenn wir uns in ein buch begeben, im besten fall (dieser art literatur) in einem spiegel der realität und diese möchte ich eigentlich auch so dargestellt sehen wie sie ist, wenn ich nicht grad pippi langstrumpf lese. wenn wir über reproduktion von rassistischen sichtsweisen nachdenken, dann mit sicherheit hier nicht über unreflektierte reproduktion der begriffe, sondern eine der realität dieses polen, das immer noch so existiert. natürlich kann man das ausblenden und so tun als wäre die welt ein takatukaland, in dem dieser rassismus nicht mehr existiert (und aus pippi langstrumpf gern alle fraglichen begriffe tilgen). nur was ist dann der mehrwert an dieser fantasyliteratur aus dem heyneverlag?



13 instances of N. ich greife kein beispiel heraus, um meine these zu stützen. möchte aber erinnern daran, dasz die mit dem kopf nickende figur, die eintretende um geld bittet, kein schwarzer ist und auch keine bpoc, sondern einfach das, was sie ist – ein industriell gefertigtes klischee. diese koloniale vergangenheit wird :in: der bezeichnung transportiert. diese stelle könnte man kritisch überdenken, weil sie die einzige ist, die nicht figuresprache zu sein scheint und das n-wort zitiert. ich glaube aber es in diesem fall eher mit einem metonym zu tun zu haben, das man nicht gern hört, das aber anders nicht abbilden kann, was es meint, nämlich die figur, mit allem was an kolonialem geist an dieser hängt. das war eine unglückliche figur, die noch zu lange bestand hatte, hier ist der mehrwert [tatsächlich] fraglich.

